

## Zur Geschichte der Auerbacher Orgeln\*

Von Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas

Wann die erste Orgel in die Auerbacher Kirche kam, wissen wir nicht. Den ersten Nachweis für das Vorhandensein einer Orgel bieten die Ausgabenbelege für den Organisten zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Über die weitere Orgelgeschichte bis zum Ende des 30jährigen Krieges liegen keine direkten Quellen vor.

1667 beschloß man, eine neue Orgel zu bauen. Trotz verschiedener, teilweise recht aufwendiger Reparaturen war der alten Orgel auf die Dauer nicht mehr zu helfen. So waren 1657 Reparaturen am Positiv vorgenommen worden, doch ohne durchgreifenden Erfolg<sup>1</sup>. Als 1662 der Bamberger Bischof Philipp Valentin von Rieneck zur Firmung nach Auerbach kam, „probierte der Organist Weinberger täglich die gebrechliche Orgel“<sup>2</sup>. Man schickte deshalb nach Neukauf zum Orgelmacher<sup>3</sup>. Leider fehlen die Rechnungen von 1663, die uns hätten Auskunft geben können über die vorgenommenen Reparaturen. Schon ein Jahr danach mußte man die offenbar völlig heruntergekommene Orgel wieder reparieren lassen; über 135 fl wurden für die Instandsetzung ausgegeben, davon allein 60 fl Wochengeld für fast sieben Monate<sup>4</sup>. Ein polnischer Orgelmacher, der „katholische Polacke Liozansky“, der einige Jahre zuvor auch in Bamberg, St. Martin, tätig gewesen war, soll „aber die Orgel gantzlich verderbt und zerbessert“ haben. „Ihre Pfeifen liegen durcheinander wie die Windbrüch im Wald. Sie gibt ganz falsche Töne von sich und macht ein solch übles Geheul, daß man davonlaufen möchte“<sup>5</sup>. Daß man — trotz der hohen Kosten — übel angeführt worden war, zeigt dann auch das folgende Jahr. 1665 zog man den Amberger Orgelbauer Johann Koßbockh zu Rate, „wie der Orgel zu helfen“ sei. Pfeifen waren umgefallen, Register ausgehängt<sup>6</sup>. Endlich zog man die richtige Konsequenz: 1666 wurde mit dem Orgelbauer Michael Franz Kannhauser von Falkenau der Akkord über den Bau einer neuen Orgel mit 12 Registern geschlossen<sup>7</sup>. Die Familie Kannhauser hatte „ein sehr großes Arbeitsgebiet, das vom Böhmerwald bis an die Elbe reichte“<sup>8</sup>.

Warum dieser Vertrag nicht zustande kam, wissen wir nicht. Auf Befehl des Rats begab sich der Auerbacher Organist Johann Martin Härtel nach Pressath, „selbiges Orgelwerk zu besichtigen“. Möglicherweise entsprach es nicht den

\* Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Fritz Schnellbögl, Nürnberg, zum 70. Geburtstag.

<sup>1</sup> Pfarrrarchiv Auerbach, Kirchenrechnung (= KR) 1657, 29'.

<sup>2</sup> VO 80 (1930) 205.

<sup>3</sup> KR 1662, 50 f.

<sup>4</sup> KR 1664, 52, 56, 59.

<sup>5</sup> Staatsarchiv Amberg, Amt Auerbach 14 Nr. 2860; J. Köstler, Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte Auerbachs (Ms. im Stadtarchiv Auerbach) IV, 177.

<sup>6</sup> KR 1665, 54.

<sup>7</sup> KR 1666, 25.

<sup>8</sup> R. Quoika, Der Orgelbau in Böhmen und Mähren (Mainz 1966) 61.

Vorstellungen des Auerbacher Organisten, was dann zur Annullierung des Vertrages führte. Denkbar wäre freilich auch, daß Kannhauser aus Termingründen den Plan nicht realisieren konnte; denn zur gleichen Zeit baute er für Waldmünchen ein Orgelwerk, „das die Züge des neuen Stils trägt“<sup>8</sup>. In Auerbach wollte und konnte man nicht länger warten, da die Orgel praktisch unspielbar war. Adam Neumiller, Orgelmacher in Auerbach, lieh der Kirche zunächst ein Positiv, „solange [man] die Orgel nicht brauchen könne“<sup>9</sup>. Offenbar traute man ihm aber den Neubau der Orgel nicht zu, denn die Wahl fiel nun auf den Kulmbacher Meister Matthias Tretzschler, mit dem man schon 1664 Verbindung aufgenommen hatte. Vermutlich scheiterten die Verhandlungen damals, weil Tretzschler 1664 für die Bamberger Karmeliterkirche ein neues Werk lieferte und mit dem Auftrag für St. Moritz in Coburg rechnete, den er dann 1665/66 ausführte.

Tretzschler hatte sich als böhmischer Exulant 1653 als Hoforgelmacher in Kulmbach niedergelassen und war der bedeutendste Orgelbauer Ostfrankens nach dem 30jährigen Krieg<sup>10</sup>.

Der Werkvertrag zum Bau der Auerbacher Orgel ist nicht erhalten, wohl aber ein Auszug im Rechnungsbuch<sup>11</sup>, der folgenden Wortlaut hat:

„Den 8. Martij 1667. Im Nahmen Gottes den Leukhauff geschlossen, in Beyseyn deß churfrstl: Rhat und Landtrichters alhier, Ihr Str: Herrn Johann Heinrich von Lemmingen, Ihr Wohlehrwürden Herrn Johann Christoph Breiers der Zeit Pfarrern alhier: dan von Rathen wegen Herr Johann Friedrich Held, und H(err) Johann Rüppel beede Bürgermeister, Herr Geörg Dietrich Weißmeyer Stattschreibers, und Hanß Geörg Merckhls Gottshaußverwaltters, in Pfarrhoff mit ermeld Herrn Matthias Tretzschlern, Orgelmachern von besagten Culmbach laut deß Contracts No. 33, daß er soll machen eine Neye Orgel mit zwey Clavirn und 12 Registern, darunter 6 Register von Zün und 6 von Holz, wie nun der Contract mit mehrern außweiset, und soll versetzt werden; Die Register seindt nemblich:

#### Erstes Clavir

1. Principal von	8 Fußthon	} C. D. E von Holz ney von Zün
2. Octava	4 Fuß	
3. Quint	3 Fuß	
4. Superoctav	2 Fuß	
5. Mixtur 5fach	von Zün außer alten Pfeiffen.	

#### Anders Clavir

6. Viola di Campa	8 Fuß, Zün, ney
	von C biß cs alß 10 Pfeiffen von Holz
7. Grobgedackht	8 Fuß von Holz
	die undere Octav von alten Pfeiffen
8. Flötten	4 Fuß von Holz
9. Naßat	3 Fuß von Holz
10. Sub Flött	1 Fuß von alten Pfeifen Zün

<sup>8</sup> KR 1667, 34.

<sup>10</sup> H. Hofner, in: MGG XIII (Kassel 1966) 640 f.

<sup>11</sup> KR 1667, 35 ff.

## Pedal

11. Offenen Subpaß 16 Fuß von neyen
12. Octav 8 Fuß, auß den alten gedackhten Subpaß
13. Gedackhten Subpaß auß den alten.

NB. Diß 13.te Register ist erst wider hienach sonderbar gedingt worden umb 12 Rthlr.

NB. Dises Orgelwerckh helt inn

zünen Pfeiffen	482
in hülzern	206
Sa: in allen Pfeiffen	<hr style="width: 100%; border: 0; border-top: 1px solid black; margin-bottom: 5px;"/> 688

Für solch Orgelwerckh ist tractirt worden, sambt dem 13.ten Register der 12 Thaller so hienach gedingt, kombts umb 474 Reichthaller, jedoch daß ybrige Pfeiffenwerckh nimbt er wider anstatt Paargelt, umb 50 Reichthaller, Rest zu zahlen 424 Reichthaller. Bey disen Contract aber hat H. Orgelmacher uf frl: zu sprechen von diesen noch 4 Thaller schwinden lassen, Rest 420 Reichthaller zu zahlen. Item die Fuhren uf Culmbach. Item Schloßer, Schreiner und Zimmerleuth alhir; deßgleichen ihme die Cost so lang er aufsetzt an dem Werckh, sambt seinen Gesellen, auch Logament und Läger. Item den Leukhauff alß bald bezalt mit 6 Ducaten thut 18 fl.“

Es folgen in dem Dokument noch die detaillierten Angaben der Bezahlung, die im folgenden gekürzt wiedergegeben werden. Tretzschler erhielt am 26. Juli nach Beendigung der Arbeit 330 fl; ferner 398 Pfund Altpapier in Form alter Bücher zum Werte von 39 fl; zur Materialbeschaffung erhielt der Nürnberger Lieferant Wolf Christoph Busenreuth 40 Rt (= 60 fl); der Geselle Tobias (Dressel)<sup>12</sup> bekam 4 Rt zur „Discretion“, der andere namens Christoffl<sup>13</sup> einen Rt zugestellt; letzterer erhielt für Schreinerarbeit zusätzlich noch 5 fl. Die Kosten der Orgelprobe durch den Bamberger Dominikanerpater Georg N. „sonst Senefes genannt“ beliefen sich auf 6 fl, dazu der Fahrerlohn für den Pater bis Forchheim mit 2 fl 30 kr.

Genau verzeichnet sind auch die Zehrungskosten, Botenlöhne, Fuhrlohne, Transportkosten für 4 Bäume (zusammen 41 Bretter), Schreinerkosten (Hans Jakob Diepelt mit 2 Gesellen und Hans Purckhet), die Kosten für den Drexler Lorenz Roth, den Organisten Johann Martin Härtel, den Zimmermann Georg Düm, den Schlossern Steffan Müller und Michael Weißman, den Schmied Hans Razern, sowie für die Handlanger.

Am 18. Juni 1667 wurde die alte Orgel abgebrochen und mit dem Aufstellen der neuen begonnen, die am 26. Juli fertig war.

Genau abgerechnet wurde auch über die zahlreichen Nebenkosten: 3 Schafelle zu den Windladen, 230 Brettnägel, 3 föhrene „Spünt“ und 3 Föhrenbretter, 2 Häfen für die Kohlen, 53 1/4 Pfund Eisen, Leim, sogar Forellen für die

<sup>12</sup> H. Hofner, Der ostfränkische Orgelbau, in: Archiv f. Gesch. v. Oberfranken 52 (1972) 46 ff.

<sup>13</sup> Vielleicht Christoph Crapp, später Orgelmacher in Eisfeld, der seit 1672 selbständig im Coburgischen nachweisbar ist, cf. Jahrbuch d. Coburger Landesstiftung (1970) 198, 221 und (1972) 81.

Schlußmahlzeit und Bier zu verschiedenen Anlässen. Alles in allem wurden 1667 629 fl für die neue Orgel ausgegeben.

Die Angaben über die Verwendung von alten Pfeifen geben uns einen bescheidenen Hinweis über die Vorgängerorgel. Sie hatte, wie wir wissen, ein (Rück)positiv<sup>1</sup>, ferner die Manualregister Grobgedackt, (Sub)Flöte und Mixtur, sowie ein Pedal mit den Registern Subbaß gedackt und Posaune<sup>4</sup>. Andere Register oder die Gesamtzahl der Register sind nicht bekannt. Die Vorgängerorgel war also zweimanualig, bestehend aus Hauptwerk und Rückpositiv mit Pedal, und könnte möglicherweise dem Stilkreis Rottensteins vom ausgehenden 16. Jahrhundert zugerechnet werden, dem Tretzschler damals immer wieder begegnete, z. B. auch in Wunsiedel, Kronach und Kulmbach<sup>14</sup>.

Im Zusammenhang mit dem Orgelneubau von 1667 läßt sich eine rege Pflege der Kirchenmusik nachweisen. Allein zwischen 1660 und 1680 findet man im Auerbacher kirchenmusikalischen Repertoire Namen von Rang und Bedeutung aus dem süddeutschen Komponistenkreis: Melchior Glette, den Augsburger Domkapellmeister, den Bamberger Domorganisten Arnold, den Regensburger Reichwein, der damals die Domkapelle leitete u. a. mehr. Mehrstimmige, mehrchörige Werke, darunter Kompositionen mit 16 und mehr Stimmen sind keine Unica. Man könnte zunächst vermuten, es handle sich um Schenkungen, die ungenützt im Notenschrank des Auerbacher Chores liegen geblieben sind. Allein die Gelder, die für Abschriften von Kompositionen ausgegeben wurden, zeigen deutlich, daß dieses Material für die kirchenmusikalische Praxis hergestellt bzw. verwendet worden ist. Nach den Auerbacher Kirchenrechnungen war folgendes Notenmaterial vorhanden:

- 1662 Georg Arnold, Lib. 22 op. 4 sacrarum cantonium de tempore et sanctis.
- 1668 Meß Vesper à Musicis de S. Udalrico.  
Abraham Megerle, Music cop. v. 22 St.  
Joh. Härthl, Heroisch Comp.
- 1669 Gletles Music. Vespurn.  
Molitoris Concerte.
- 1670 Gletles Mus. Messen.
- 1671 Peter Paul Grünwalds Mus. Vesper 17 St.  
Banwärts Meß.  
Brunners Teutsch Marian. Gesäng und einer Vesper.  
3 Teutsch Bamberger Gesangbuch.
- 1675 Arnolds Messen.
- 1676 Eisenhuts musik. Bücher 7 Teil.
- 1684 7 Stimmwerk R. P. Leopoldi a Plauen.  
Johann Georg Reichweins Vesper 12 St.
- 1687 gedrucktes Gradual.
- 1690 4 Miserere in 8 St. mit Generalbaß.
- 1692 4 Teutsche Bamberger Gesangbücher.
- 1695 Alauda coelestis a camoenis monasterii.

Mit Hilfe musikbibliographischer Nachschlagewerke (Eitners Quellenlexikon, Répertoire international des Sources musicales, Bäumkers katholisches Kirchenlied u. a.) lassen sich neben den Gesangbuchausgaben die meisten mit Autoren-

<sup>14</sup> H. Hofner, in: *Ars organi* 23 (Berlin 1964) 665 ff.

namen gekennzeichneten Werke bestimmen. Ein Unicum, das bis jetzt nirgends erwähnt ist, dürfte des Auerbacher Organisten Johann Härtl „Heroisch Comp.“ sein. Bei der 1668 erwähnten Meß Vesper von St. Ulrich handelt es sich wohl um den bei Eitner (VIII, 371) unter dem Sigel S. M. C. beschriebenen Augsburger Druck von 1662. Die *Alauda coelestis* ist ein in zwei Bänden 1682 und 1694 erschienenes Sammelwerk, das Mönche der Benediktinerabtei St. Georg im Schwarzwald herausgaben. Unklar in der Zuweisung bleiben nur die 4 achtstimmigen Miserere mit Generalbaß von 1690.

Nach Tretzschers Weggang erledigte die kleineren Arbeiten der Orgelbauer am Ort Adam Neumüller<sup>15</sup>. Kaum zwanzig Jahre nach Fertigstellung des Werks finden sich in den Rechnungen wieder größere Orgelausgaben. Der böhmische Orgelmacher Wolf Heinrich Rabenstein aus Plan<sup>16</sup> erhielt für Abbruch und Wiederaufstellung 48 fl<sup>17</sup>. Der Grund für diese Maßnahme waren fast zweijährige Baumaßnahmen an der Kirche<sup>18</sup>, da „die alte Kirchen so viel und dicke Säulen gehabt, und ganz finster und eng war, daß man davor nit zum Altar hat sehen können“. Da Tretzschler 1686 gestorben war, wandte man sich an Rabenstein.

1696 schmückte man die Orgel mit 2 Blindflügeln<sup>19</sup>. Die farbliche Fassung und Vergoldung des Schnitzwerks besorgte Hans Georg Dillmann. Die Materialkosten dafür beliefen sich allein auf 40 fl.

In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden fast ein Dutzend größerer und kleinerer Reparaturarbeiten an der Orgel ausgeführt. Neben Georg Cranbauer aus Hirschaid, dem Amberger Conrad Vogel arbeiteten Angehörige der Orgelbauerfamilie Purrucker aus Marktleuthen in Auerbach. Ab 1726 waren fast nur die Amberger Orgelmacher Jakob Theodor Berns und Johannes Funtsch tätig. Letzterer baute 1738 zwei neue Register (Viola di Gamba und Superoctav) ein, vermutlich weil die bisherigen dem gewandelten Klangempfinden nicht mehr entsprachen und schadhafte waren.

Trotz dieser therapeutischen Maßnahmen war 1755 das alte Werk insgesamt „ruinös und unbrauchbar geworden“, jede Abhilfe hatte wegen „seines Altherthums nichts mehr gefruchtet“. Da die Finanzierung gesichert war, gab man eine neue, größere Orgel in Auftrag. Die Wahl fiel auf keinen der Amberger Orgelbauer Funtsch, sondern auf Johann Konrad Brandenstein aus Stadt am Hof bei Regensburg, den damals führenden Meister im Oberpfälzer Raum.

Der Akkord oder „Spaltzettel“ mit Brandenstein (Prandenstein) ist nicht erhalten; aber die Rechnungsbücher<sup>20</sup> der Zeit geben noch mancherlei Auskunft über die Verhandlungen. So war nicht mehr bekannt, wann die (Tretzschler-) Orgel angeschafft worden war. Der Plan, sie noch zu verkaufen, scheiterte an der Unmöglichkeit. Brandenstein versprach nicht nur „lebenslängliche Gewährschaft“, er lieferte auch noch ein Positiv für Prozessionen, das im Preis von 1 080 fl inbegriffen war, allerdings ohne die Schreiner-, Bildhauer-, Schlosser-, Maurer- und Zimmermannskosten. Die Orgel erhielt 20 Register und vier Blas-

<sup>15</sup> KR 1673, 26 und 1677, 26.

<sup>16</sup> Quoika 62.

<sup>17</sup> KR 1687, 25; 1688, 79.

<sup>18</sup> Pfarrarchiv Auerbach, Einkommen des Gotteshauses anno 1583, 113'.

<sup>19</sup> KR 1696, 22.

<sup>20</sup> KR 1755, 34 ff.

bälge, die Orgelteile wurden auf drei vierspännigen Wagen in Stadt am Hof abgeholt. Der Orgelkasten wurde von dem Auerbacher Schreiner Johann Michael Rabe angefertigt nach dem von Brandenstein „übermachten Modell und Maßstab“; er kostete 65 fl. Johann Michael Doser von Auerbach lieferte die Schnitzarbeit für den Prospekt um 55 fl. Die Registerhebel waren vom Auerbacher Schlossermeister Johann Heinrich Hüre gefertigt. Daraus ist zu ersehen, daß die Brandenstein-Orgel keine Registerzüge hatte, sondern seitlich verschiebbare eiserne Hebel, wie das in Seligenporten noch heute feststellbar ist. Die Empore wurde damals von Grund auf neu gebaut mit einer Brüstung aus „Rohrwand“. Die Gesamtkosten für Empore und Orgel betragen 1 320 fl.

Die Disposition der Brandenstein-Orgel müssen wir aus späteren Aufzeichnungen rekonstruieren; es stehen zwei Quellen zur Verfügung: Eine Aufzeichnung<sup>21</sup> Weinecks von 1845 und ein Gutachten<sup>22</sup> von Bittner, Eichstätt, aus dem Jahre 1899. Beide seien miteinander verglichen:

Auerbach Stadtpfarrkirche (1845)                      1755 Brandenstein 2—20 (1899)

Obermanual = Hauptwerk C-c 3 kurze Unteroktave

Principal 8'	Principal 8'
Quintatön 8'	Quintatön 8'
Gamba 8'	Gamba 8'
Octave 4'	Octave 4'
Gemshorn 4'	Dulzian 4'
Quinta 3'	Quinta 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Octave 2'	Octave 2'
Cornuacutum 2fach	Mixtur 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Mixtur 3fach 1'	Mixtur 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '

Untermanual = Positiv C-c 3 kurze Unteroktave

Geigenprincipal 8'	Salicional 8'
Kopfflöte 8'	Gedackt 8'
Salicional 8' ab c 1	Salicional 8' ab g
Gedackt 4'	Flöte 4'
Flageolett 2'	

Pedal C-a kurze Oktave

Subbaß 16'	Subbaß 16'
Octavbaß 8'	Octavbaß 8'
Fagottbaß 8'	Fagott 8'

Stimmung 1 Ton zu hoch; Tuttizug = Koppel Hauptwerk/Pedal; Manual-untertasten aus schwarzem Holz; Spielschrank.

Brandenstein hat lt. Vertrag 20 Register gebaut, 1828 werden von Orgelbauer Johann Michael Weiß aus Nabburg bei einer Reparatur ebenfalls 20 Register erwähnt<sup>21</sup>. Die aufgezeichneten Dispositionen zählen aber maximal nur 17 Re-

<sup>21</sup> Pfarrarchiv Auerbach, Fach IV, I, 21.

<sup>22</sup> Firmenarchiv Bittner, Eichstätt, Einschreibbuch 1895—1902; vgl. auch Fischer-Wohnhaas, Süddeutsche Orgeln aus der Zeit vor 1900 (Frankfurt a. M. 1973), Nr. 409.

gister auf. Wie ist das zu erklären? Mit großer Wahrscheinlichkeit ist jedenfalls der Tuttizug mitgezählt; außerdem müssen zwei Register geteilte Schleifen gehabt haben, also mit je zwei Zügen angelegt gewesen sein. Damit wäre die Zahl 20 erfüllt, was übrigens beim Vergleich mit der Brandenstein-Orgel in Seligenporten bestätigt wird<sup>23</sup>. Diese hatte ebenfalls 20 Registerzüge und ihre Disposition stimmte mit der von Auerbach weitgehend überein. Die Verschiedenheiten sind folgende: Im Obermanual von Seligenporten standen Copel und Superquint anstelle von Quintatön und Cornuacuta; im Untermanual Gambaß statt Salicional; im Pedal fehlte der Fagottbaß. Geteilt waren in Seligenporten die Register Gamba (Hauptmanual) und Copel (Positiv). Man darf die gleiche Teilung auch in Auerbach annehmen, also bei Gamba bzw. Koppelflöte.

Die Bedeutung des Orgelbauers Johann Konrad Brandenstein (geb. 1695 in Kitzingen a. Main, gest. 21. 11. 1757 in Regensburg) ist bisher nur in Umrissen erkannt<sup>24</sup>. Seine mainfränkische Herkunft läßt sich in Einzelheiten nachweisen, doch als Meister von Rang mit künstlerischer Fähigkeit hat er sich seiner neuen altbayerischen Umgebung schnell angepaßt und es mit seinem Synthesestil zu überregionaler Bedeutung gebracht. Er war vielbeschäftigt zwischen Waldsassen und München mit recht ansehnlichen Orgelbauten, wurde deshalb auch von der örtlichen Konkurrenz häufig angegriffen, stand aber etwa ebenbürtig zwischen den Meistern König in Ingolstadt und Egedacher in Passau, sozusagen das landschaftliche Bindeglied zwischen den beiden.

Zwei seiner bedeutendsten Werke seien hier noch vorgestellt: München, Augustinerkirche und Waldsassen, Stiftskirche. Die Zuschreibung der großen Augustinerorgel in München an Brandenstein ist durch wichtige Hinweise<sup>25</sup> indiziert, der nicht datierte Bau dürfte vor 1740 anzusetzen sein. Die Disposition war nach einer Aufzeichnung<sup>26</sup> des Orgelbauers Franz Frosch im Jahre 1803 folgende:

München ehem. Augustinerkirche, Hauptorgel, vor 1740, Brandenstein 2—22

Hauptmanual	Untermanual	Pedal
Principal 8'	Principal 4'	Praestant 16'
Decima Sexta	Copel 8'	Subbaß 16'
Quint 3'	Eggo	Cimbalbaß
Octav 4'	Spil Flaut	Octavbaß
Copel 8'	Walt Flaut	Mixturbaß
Mixtur major	Quintatön 8'	
Suberoctav	Viola di Gamba 8'	
Rausch Quint	Mixtur	
Cornet		

6 Blasbälge; das Werk war ursprünglich um den Preis von 8 000 fl „in Regensburg hergestellt“<sup>25</sup>.

<sup>23</sup> VO 109 (1969) 85—91.

<sup>24</sup> Wie Anm. 23 und Acta organologica 3 (Berlin 1969) 62 f.; R. Quoika, Über die Orgeln in Altbayern (Berlin 1968) 46, 52 f.

<sup>25</sup> Stadtarchiv München, GA 3330 a.

<sup>26</sup> Staatsarchiv f. Oberbayern, München, KL 412 Nr. 11.



Die wohl größte Orgel Brandensteins stand in der Stiftskirche zu Waldsassen. Christoph Egedacher von Salzburg hatte 1698 die erste Orgel in der neuen Kirche erstellt und Wenzel Stark von Elbogen sie 1718 repariert bzw. erweitert<sup>27</sup>. Wir wissen nicht, warum Abt Schmid die Egedacher-Orgel nicht mehr zusagte, wahrscheinlich war sie ihm zu klein. Brandenstein übernahm 1738 vertraglich den Umbau der Orgel, der einem Neubau gleichkam, weil das Gehäuse, die Manualwindladen, Gebläse und Spielwerk völlig neu angelegt werden mußten<sup>28</sup>. Jedoch der größte Teil des Egedacher-Pfeifenwerkes wurde in die neue Orgel übernommen (mit x gekennzeichnet):

Waldsassen Stiftskirche, Hauptorgel, 1738 Brandenstein 2—37

Großes Manual	Kleines Manual	Pedal
x Principal 8'	x Principal 4'	x Principalbaß 16'
Quindatön 16'	Copula 8'	x Gambabaß 16'
Viol di Gamba 8'	Echo 8'	x Subbaß 16'
x Octav 4'	x Viola 8'	x Octavbaß 8'
Concert 4'	Flauten 4'	x Bourdonbaß 8'
x Quint 3'	x Octav 2'	x Quintbaß 6'
Naßat 3'	Waldflauten 2'	x Superoctavbaß 4'
x Superoctav 2'	x Quint 3'	x Sesquialter 2fach
Quintdez 2fach	x Mixtur 3fach 1'	x Pedalmixtur 3fach
Mixtur major 6fach	x Sedez 1/2'	x Fagottbaß 16'
x Mixtur minor 4fach 1'		x Trompetbaß 8'
x Cimpala 2fach 1/2'		
Duodez 2fach 1/2'		
Waldhorn 3fach 1 1/2'		
x Pourdum 8'		
Vox humana 8'		

Preis 2 000 fl rhein. Kurze Unteroktaven.

Für die stilistische Einordnung sind diese Brandenstein-Dispositionen sehr wertvoll und ergiebig. Wesentliche Kennzeichen seines Stils sind:

1. Kompletter Principalchor mit mehrfacher Klangkrone (Mixtur + Rauschquint; 2 Mixturen + Cimbel + Doudez + Quintdez) im Hauptmanual.

2. Farb- und Solofähigkeit durch Sesquialter und Cornett; zungenlose Manuale mit Ausnahme des Hauptwerks der ganz großen Orgel (Vox humana!).

3. Das Pedal ist ziemlich reich besetzt, beginnend mit dem Principalchor, dem sich schließlich Fagott, Trompete und noch Begleitbässe zugesellen.

4. Das Positiv enthält vorwiegend Farbstimmen, die von einem mehr oder weniger vereinfachten Principalchor gestützt werden.

5. Bemerkenswert sind die Spezial-Registerbezeichnungen, wie „Echo“ statt Salicional, „Concert“, Copel statt Gedackt (in Bayern allgemein üblich), dann die italienischen Registernamen Duodez, Quintdez, Setez, Decima sexta. Unter dem Waldhorn 3fach dürfte sich eine Sesquialter verbergen, Cornuacuta dürfte ein weiteres Synonym sein.

<sup>27</sup> D. Mettenleitner, Musikgeschichte der Oberpfalz (Amberg 1867) 255.

<sup>28</sup> Bayer. Hauptstaatsarchiv, München KL Waldsassen 42.



Brandenstein hat nicht nur seinen persönlichen Stil entwickelt, den Quoika „als schöpferisch wie pragmatisch zugleich“ ansieht, und dessen Meister er einen „umfassenden Manieristen“ nennt, sondern auch eine persönliche Note in der Prospektgestaltung geprägt, die in Altbayern einmalig und unverwechselbar ist.

Die frühen Brandenstein-Prospekte sind gleichsam noch in die Kunstlandschaft „gebettet“, tragen also mehr allgemeine Züge; aber schon bald taucht die persönliche Note des Meisters auch im Prospekt auf, z. B. in Rohr (1725)<sup>29</sup>, in Regensburg, Dominikanerkirche (1727). Höhepunkt und Vollendung werden in Waldsassen (1738) erreicht. Die typischen Brandenstein-Prospekte begegnen uns seit Weltenburg (1728) und werden noch nach des Meisters Tod von seinem Schwiegersohn Herberger gebaut (Reichersberg/Inn 1779)<sup>30</sup>.

Das Charakteristische sind die wuchtigen Harfenfelder, die Vorliebe für Rund- oder Schneckensäulen<sup>31</sup>, durchgehende Gesimse mit starker Verkröpfung und schließlich das Oberwerk. Die Mittelpartie des Prospekts ist gewöhnlich dreiteilig, selten fünfteilig gegliedert mit abwechselnd spitz und rund vorgekröpftem Gesims, das in den Harfenfeldern flügelartig fast rechtwinklig in die Höhe fluchtet. In Weltenburg ist noch ein relativ bescheidenes Brüstungspositiv in die Brüstungsfelder eingearbeitet. Schließlich entsteht das aufgesetzte Oberpositiv in einfacherer (Deggendorf 1749, Regensburg, Obermünster 1744, Seligenporten 1751) oder reicherer Form (Frauenzell 1752 und Auerbach 1755). Kennzeichen des Brandenstein-Typs:

Dreiteilige Mitte aus Rundturm mit gleichhohen Spitztürmen, stark überhöhte Harfenflügel, alles durch ein in der Mitte waagrechtes Gesims zusammengefaßt; der Mitte aufgesetzt ein ein- oder dreiteiliges Oberpositiv. Die Flügelaußenkanten stehen nach oberpfälzer Art meist diagonal und sind oft mit einem wellenartig verformten „Zierbalken“ versehen.

In Frauenzell wird die Anlage dreigeschossig durch Einbeziehung eines dreiteiligen Brüstungs-Unterpositivs. In Waldsassen ist der Prospekt zweigeteilt wegen des Rückfensters. Jede Hälfte enthält die Charakteristika Brandensteins inklusive Oberpositiv. Vorne an der Brüstung wirkt ein Rückpositiv als optische Verbindungsbrücke, die aber durch die Egedacher-Orgel bereits vorgegeben war. Bei genauer Betrachtung wird noch eine merkwürdige Parallele zum Seuffert-Prospekt in Kloster Banz (1737) deutlich, wo freilich eine etwas andere Gliederung der Pfeifenfelder vorliegt, aber derselbe Schwung der Raumerfüllung, dieselbe Art der Darstellung „erstarrter Bewegung oder erstarrter Musik“, der enge Zusammenhang mit dem stuckierten Hintergrund gleicher figürlicher Motivation von gemaltem Engelskonzert und stuckierten Musikemblemen über dem Fenstergewölbe<sup>32</sup>.

Eine interessante Nachgestalt des Brandenstein-Prospekts findet sich auch in dem noch nicht datierten Prospekt eines unbekanntenen Meisters in Raitenhaslach. Das in seiner Art für Südostbayern einmalige Gehäuse ist keinem der dortigen

<sup>29</sup> Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, 7 Kelheim (München 1922) 311 mit Abb.

<sup>30</sup> Alois Forer, Orgeln in Österreich (Wien 1973) 158 f.

<sup>31</sup> Rohr, Weltenburg, Waldsassen, Frauenzell.

<sup>32</sup> Würzburger Diözesangeschichtsblätter 32 (1970) 149 ff. mit Abb.

Orgelbauer zuzuschreiben, und die Passauer Meister pflegten einen völlig anderen Prospekttyp<sup>33</sup>.

Auch mit dem Neubau von 1755 setzte eine Belebung der Kirchenmusik in Auerbach ein. Leider werden in den Kirchenrechnungen nicht die Namen der Autoren genannt, beispielsweise 1754 musikalische Messe und Requiem, 1760 gedruckte musikalische Opera, 14 Sollemne Musikalische Messen, 1766 Pastoralmesse, 1768 gedruckte Messe, 2 Offertoria, Te Deum laudamus.

Die Auerbacher Orgel war eines der letzten großen Werke von Konrad Brandenstein. Die weitere Pflege der Orgel übernahm — Brandenstein war am 21. 11. 1757 im Alter von 63 Jahren gestorben<sup>34</sup> — Johann Michael Herberger von Stadt am Hof. Auf Grund der Ähnlichkeit der Orgeln dieses Mannes mit denen von Brandenstein lag die Vermutung von Werkstattzusammenhängen nahe.

Aus den Auerbacher Kirchenrechnungen geht einwandfrei hervor, daß Herberger Brandensteins Schwiegersohn war und somit auch sein Werkstattnachfolger.

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts führten folgende Orgelbauer Reparaturen an der Orgel aus<sup>35</sup>:

1768 Johann Caspar Seyfarth aus Arnstein (Ofr.)

1776 Johann Michael Hoyer aus Böhmen<sup>36</sup>

1782 Kilian Wolpert aus Mainz<sup>37</sup>

1786 Christoph Rose aus Erbdorf.

Rose setzte auch das von Brandenstein gelieferte Positiv, „welches bei Prozessionen und Leichen benutzt wurde in guten Stand“<sup>38</sup>. Es hatte beim Herumtragen sehr gelitten, insbesondere waren Pfeifen herausgefallen und verlorengegangen. Deshalb entschloß man sich nach der Reparatur des Positivs zum Bau einer eigenen Friedhofsorgel, die Rose lieferte<sup>39</sup>. Sie besaß 6 Register:

<sup>33</sup> Das Gehäuse gehört unmöglich zu der Orgel von 1698, die von einem Augsburger Meister „artifice confectum“, also nicht von Egedacher stammte (Quoika, Altbayern 47). Um 1739 wurde die Orgel verändert „adhibitis quidem antiquis fistulis“. Zu diesem Bau gehört das Gehäuse, das dem Brandenstein-Typ sehr entspricht, übrigens auch das Register „Echo 8“ (Quoika). Zu Jakob Cronthaler, den Quoika als Erbauer angibt, ist noch keine Stellungnahme möglich. — Für die freundl. Quellenhinweise sind wir Herrn Archivdirektor Dr. E. Krausen zu Dank verpflichtet.

<sup>34</sup> Bisch. Zentralarchiv Regensburg, Pfarrei St. Ulrich, Regensburg, Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikel 1757—70.

<sup>35</sup> Siehe die entsprechenden KR im Pfarrarchiv Auerbach.

<sup>36</sup> Hoyer erbaute 1777 die Orgel in Trockau; cf. Die Kunstdenkmäler von Oberfranken, 2 Lkr. Pegnitz (München 1961) 537. Vor Mai 1778 war Hoyer in Neuhaus, Weiden, Gößweinstein und Pottenstein tätig (Pfarrarchiv Bronn bei Pegnitz, Nr. 137).

<sup>37</sup> Kilian Wolp(p)ert „aus Maenz gebürtig“ reparierte 1785 die Orgel in Fünfbronn (Mfr.); cf. Pfarrbeschreibung Fünfbronn II, 8.

<sup>38</sup> Wie Anm. 5: Köstler V, 7 f.

<sup>39</sup> Pfarrarchiv Auerbach, Lose unsignierte Akten.

Auerbach Friedhofskirche, 1786, Rose 1—6

Manual	Pedal
Principal 4'	Violonbaß 16'
Octav 2'	
Quint 1 1/3'	
Coppel 8'	
Flöte 4'	

Auch im 19. Jahrhundert bestand mehrmals die Notwendigkeit zur Reparatur<sup>40</sup> der schadhaft gewordenen Orgel:

- 1828 durch Johann Michl Weiß aus Nabburg, der noch nach drei Jahren um eine Entschädigung für nicht vorhergesehene Mehrarbeit nachsuchen muß;
- 1842 durch Johann Sebastian Maul von Langensendelbach (Mfr.), der wegen schlechter Arbeit zur Erfüllung seiner Garantiepflicht vom Landgericht Gräfenberg zitiert werden mußte. Maul arbeitete 1842/43 in den fränkischen Orten Markt Bibart, Scheinfeld, Oberscheinfeld, Stierhöfstätten und Erlabrunn a. Main;
- 1845 durch Ludwig Weineck aus Bayreuth, der einen größeren Umbau für notwendig hielt;
- 1850 durch Xaver Ehrlich aus Bärnau;
- 1877 legte Paulus Götz aus Staubershammer zwei Kostenvoranschläge für eine neue Orgel vor (2—15 bzw. 2—20).

Doch zum endgültigen Orgelneubau kam es erst 1903. Schon im Dezember des Jahres 1899 hatte der Orgelbauer Josef Bittner von Eichstätt ein Gutachten<sup>22</sup> über die Brandenstein-Orgel verfaßt, aus dem wir die Disposition zitiert haben. Er führt darin aus, daß die Holzpfeifen verwurmt seien, die Metallpfeifen schlecht legiert, das Gehäuse aber dem Stil der Kirche entspreche und gut verwendbar wäre. 1901 wurde dann die neue Disposition ausgearbeitet und noch mit dem Bau der Orgel begonnen, so daß sie 1903 fertig war mit folgender Disposition<sup>22</sup>:

Auerbach Stadtpfarrkirche, 1903, Bittner 2—21

1. Manual	2. Manual	Pedal
Principal 8'	Geigenprincipal 8'	Principalbaß 16'
Bourdon 16'	Liebl. Gedackt 8'	Violonbaß 16'
Viola di Gamba 8'	Flöte travers 8'	Subbaß 16'
Gedackt 8'	Dolce 8'	Octavbaß 8'
Tibia 8'	Rohrflöte 4'	Violoncello 8'
Salicional 8'	Fugara 4'	
Octave 4'	Cornett 2—5fach 8'	
Hohlflöte 4'		
Mixtur 3—5fach 2 2/3s'		

Pneumatische Kegelladen; Preis 6949.— Mark.

<sup>40</sup> Ebenda, Fach IV, I, 9 und 21.

Die Röhrenpneumatik zeigte von Anfang an bedeutende Mängel, die auch nach der Reparatur von 1909 nicht behoben waren. Deswegen wurden schon kurz nach Kriegsende 1919 die Pläne für eine neue Orgel ausgearbeitet. Aus den Angeboten mehrerer Firmen wurde schließlich — nach Verzögerung durch die Inflationsjahre — das der Firma Steinmeyer von Oettingen ausgewählt, welche 1925 ihr Opus 1411 nach Auerbach lieferte<sup>41</sup>. Die Disposition war:

Auerbach Stadtpfarrkirche, 1925, Steinmeyer 2—25

1. Manual	2. Manual	Pedal
Principal 8'	Geigenprincipal 8'	Kontrabaß 16'
Bourdon 16'	Salicional 8'	Subbaß 16'
Viola di Gamba 8'	Aeoline 8'	Octavbaß 8'
Dolce 8'	Vox coelestis 8'	Violoncello 8'
Octave 4'	Hohlflöte 8'	Zartbaß 16'
Rohrflöte 4'	Liebl. Gedackt 8'	Posaune 16'
Mixtur 3—4fach 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Fugara 4'	
	Traversflöte 4	
	Sesquialtera 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' 2fach	
	Flautino 2'	
	Trompete 8'	

Pneumatische Taschenladen; Wiederverwendung des alten Gehäuses und der meisten Register von Bittner.

Diese Orgel war wegen der pneumatischen Traktur und der nicht mehr zeitgemäßen Disposition nur bis 1970 in Gebrauch und erhielt 1971 ebenfalls durch die Firma Steinmeyer in Oettingen eine Nachfolgerin in gleicher Größe, Opus 2252 mit folgender Disposition:

Auerbach Stadtpfarrkirche, 1971, Steinmeyer, 2—25

Hauptwerk C-g 3	Kronwerk C-g 3	Pedal C-f 1
Pommer 16'	Gedeckt 8'	Subbaß 16'
Prinzipal 8'	Dulzflöte 8'	Gedeckt 16'
Gamba 8'	Principal 4'	Metallflöte 8'
Oktave 4'	Hohlflöte 4'	Spitzflöte 4'
Rohrflöte 4'	Oktave 2'	Mixtur 4fach 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Quinte 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Sifflöte 1'	Posaune 16'
Blockflöte 2'	Sesquialter 2fach	Clarine 4'
Mixtur 5fach 2'	Scharf 3fach 1'	
Trompete 8'	Rohrschalmei 8'	
	— Tremulant	

Schleifladen mit mechanischer Spieltraktur und elektrischem Regierwerk; Wiederverwendung des alten Gehäuses mit Spielschrank.

<sup>41</sup> Archiv Steinmeyer, Oettingen, Akt opus 1411.